

## **Historisch! Ökumenisch! Solidarisch! Zur Entstehung der Kirche im Norden**

Am 7. Januar 2012 haben die Synoden der zwei Kirchen im Osten. In Pommern Mecklenburg, die im Westen, die Nordelbische, mit großer Mehrheit beschlossen, sich zu einer neuen „Kirche im Norden“ zusammen zu schließen. Es hat fast fünf Jahre gedauert, bis das Projekt reif war. War es eine Zeitvergeudung?

Ein schöneres Projekt für einen Glaubenskurs hätte man sich kaum ausdenken können. Fünf Jahre Fusionsarbeit hat es ungezählten Menschen, von den Kirchenleitungen bis hin in die Gemeinden, möglich gemacht, mit Herzblut über Glauben, Kirche und Geschichte zu reden und zu streiten: Was ist Kirche? Was bedeutet uns Christus heute? Welche Geschichte hast Du? Was gilt in Ost, in West? Worauf wollen wir nicht verzichten? Plötzlich haben viele neu ihr Christentum gespürt. Die Neugier aufeinander ist gewachsen, theologisch, menschlich, im Nachdenken über Kirchesein.

Das alles war sozusagen ein „Nebenprodukt“ der eigentlichen Fusionsarbeit. Es wurde nicht nur an Strukturen gearbeitet. Sie waren eher ein Medium der Begegnung und haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Synodalen mit so überzeugender Mehrheit der gemeinsamen Verfassung zustimmen konnten.

Biblische Sätze wurden wichtig: „In Christus ist nicht Jude noch Grieche, nicht Pommer noch Mecklenburgerin noch Nordelbier, ihr seid allesamt einzig einig in Christus.“ (nach Gal 3,28). Diese ökumenische „Magna Charta“ des Paulus hat uns ermutigt, die Geschwister im Glauben wichtiger zu nehmen als historische Orte, Gewohnheiten und Pfründe.

Es war ein langer und langsamer Weg. Bei einer Begegnung 2004 entstand in meinem Kopf der für eine Ökumenikerin naheliegende Gedanke, nämlich mit den beiden Kirchen im Norden gemeinsame Sache zu machen. Damals wurde das aus dem Osten scharf zurückgewiesen. Als Pommern später überlegte, mit Berlin Brandenburg zusammen zu gehen, gab es eine neue Situation und eine neue Initiative wurde möglich. Als wir bei der gemeinsamen Kirchenleitungssitzung von „NEK, MEK, PEK“ in Greifswald im Mai 2007 am Morgen um den Altar im Greifswalder Dom standen und Abendmahl feierten, schloss uns eine neue Gemeinsamkeit zusammen. Wir wurden bereiter, den schwierigen Weg, aus Ost und West eine neue Kirche zu formen, anzutreten.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt „Wenn man sich einen Stachel in den Zeh stößt, beugt sich der ganze Körper hinunter, um ihn heraus zu ziehen.“ Die drei Kirchen hatten, jede auf ihre Art, genügend Stacheln im Zeh.

Viele Hürden waren zu nehmen auf allen Ebenen. Bis zu meinem Ruhestand konnte ich als Vorsitzende der Steuerungsgruppe mitarbeiten und in den Synoden immer wieder für diese Idee werben. Die Steuerungsgruppe war trotz der Größenunterschiede der Kirchen strikt paritätisch besetzt. Viele Menschen haben unirrätierbar ihre besten Kräfte und Talente für diese Sache investiert. Mit großer Hochachtung stehe ich davor. Die Nordkirchenentscheidung ist historisch, ökumenisch, solidarisch!

Was haben die Ortsgemeinden davon? Sie werden es spüren, dass wir jetzt *gemeinsam* in Ost und West für das Pfarramt und die Laienpredigt ausbilden, für Kirchenmusik und Pädagogik. Wir werden *anders* übereinander sprechen als vorher. Wir werden der Gottes- und Nächstenliebe öffentlich dienen, den Armen, der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Bewahrung der Schöpfung. Wir werden Demokratie wagen und Einspruch erheben, wo das Leben bedroht ist. Wir werden anders beten. In Ost und West werden wir unsere missionarische Präsenz mutiger einüben und ausüben. Und sind uns dessen bewusst, dass auch die neue Kirche nur eine „Provinz der Weltchristenheit“ ist.

Gott aber wird den Kirchen immer wieder das *Vertrauen* erneuern. Denn dieses Vertrauen ist das wichtigste - wie man heute sagt - *Alleinstellungsmerkmal*, das uns in einer Welt der Konkurrenz und feindlichen Übernahmen auszeichnet.

Nach der Abstimmung in Rostock lagen sich viele in den Armen, glückliche Tränen der Erleichterung, Erschöpfung und Freude flossen, vielleicht auch ein paar enttäuschte. Manche Brüder schluchzten von Herzen. Gut so! Am Ende gilt für alle, was Paulus sagte: „Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie... Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott hat das Gedeihen gegeben...Denn wir sind Gottes Mitarbeiter.“ (1.Kor.3.1-9)